

„Zukunft der Mobilen Jugendarbeit in Stuttgart - Strategische Ausrichtung und theoretische Fundierung“

Stellungnahme der wissenschaftlichen Begleitforschung und Ergebnisse

Ausgangssituation: Gesellschaftliche Entwicklungen in der Lebenswelt junger Menschen einerseits sowie Veränderungen bei den Zielgruppen der Mobilen Jugendarbeit andererseits machten eine Reflexion der bisherigen Konzeption notwendig.

Die Mobile Jugendarbeit besteht seit nunmehr einem halben Jahrhundert in Stuttgart und sie ist in der regionalen Jugendhilfelandchaft als wichtige Infrastrukturleistung für benachteiligte Jugendliche nicht mehr wegzudenken. Entwickelt wurde der Ansatz zunächst als gelungene Theorie-Praxis-Synthese als Reaktion auf stadtteilbezogene Probleme mit delinquenten und/oder randständigen Jugendlichen. Da sich junge Menschen in der modernen Gesellschaft aber vielfältigen Problemen gegenüber sehen, wurde der Ansatz stets weiterentwickelt zu einer umfassenden, präventiven und lebenslagenorientierten Leistung, die mittlerweile von vielen jungen Menschen in Stuttgart in Anspruch genommen werden.

Die gesellschaftliche Entwicklung der letzten Jahre bringt es jedoch mit sich, dass sich einerseits der Alltag und die Lebensbedingungen junger Menschen und damit auch ihr Aneignungs- und Freizeitverhalten nachhaltig verändert haben und auch noch weiter verändern werden. Andererseits sehen sich die Fachkräfte der Mobilen Jugendarbeit auch einer Vielfalt an Entwicklungen gegenüber, was die Zielgruppen und die damit in Verbindung stehenden Problemlagen betreffen. Die zentralen Herausforderungen lassen sich daher auf zwei Ebenen fest machen:

Veränderungen in der Lebenswelt von jungen Menschen: In den letzten beiden Jahrzehnten haben insbesondere drei Entwicklungen die Lebenswelt junger Menschen und damit ihr Freizeitverhalten beeinflusst: Die Einführung und zunehmende Dominanz internetgestützter Kommunikation, die Veränderung der Schullandschaft sowie der Auf- und Ausbau von Shopping- und Event-Zentren. Ersteres – d.h. die zentrale Bedeutung internetgestützter Kommunikation in der Lebenswelt junger Menschen – führt zu

einem fundamentalen Wandel jugendkulturellen Freizeitverhaltens. Jugendliche müssen sich nicht mehr zu zentralen Orten begeben, um dort Gleichaltrige zu treffen. Sie verabreden sich, häufig spontan, mittels elektronischer Kommunikation. Damit verändert sich auch das Aneignungsverhalten. Was die Veränderung der Schullandschaft betrifft, so wirkt sich dies ebenfalls auf die Lebenswelt junger Menschen aus: Im Zuge des Ausbaus von Ganztageschulen wird die Schule zu einer dominierenden Lebenswelt. Die dritte Entwicklung – der Auf- und Ausbau von Shopping- und Event-Zentren, vor allem in innerstädtischen Räumen – scheint eine enorme Anziehungskraft für Jugendliche zu besitzen. Shopping-Malls oder Party-Meilen sind gern besuchte Treffpunkte und Aneignungsräume für viele Jugendliche. Damit verlieren andere Freizeitorte ihre Attraktivität, was sich auch auf die aufsuchende Arbeit der Streetworker/innen auswirkt.

Veränderung der Zielgruppe und der Probleme junger Menschen: Hierbei sind zwei verschiedene Entwicklungsstränge zu beobachten: Erstens die Auswirkungen der Veränderung der Schullandschaft und zweitens die Herausbildung neuer Zielgruppen für die Mobile Jugendarbeit. In Verbindung mit den aktuellen Entwicklungen in der Schullandschaft wird sich der „Zuschnitt“ der klassischen Zielgruppe Mobiler Jugendarbeit verändern. So bringen es die zunehmende Auflösung von Hauptschulen und der Wegfall der verbindlichen Grundschulempfehlung mit sich, dass der Personenkreis auf den weiterführenden Schulen heterogener sein wird als bisher. Der Umgang mit Jugendlichen aus ganz unterschiedlichen Lebenswelten und mit vielfältigen Problemen sowie der Leistungsdruck wird den Lebensort Schule nachhaltig beschäftigen. Für die Mobile Jugendarbeit reichen herkömmliche Definitionskriterien wie „Hauptschüler/in“, „Jugendliche mit Migrationshintergrund“ oder „von Armut betroffene junge Menschen“ nicht mehr aus, die Zielgruppe der benachteiligten Jugendlichen adäquat zu bestimmen. Der Begriff der Benachteiligung muss hier breiter gedacht werden, damit die Mobile Jugendarbeit ihren niedrigschwelligen und präventiven Auftrag auch in Zukunft erfüllen kann. Benachteiligungsdimensionen lassen sich dann zwar weiterhin primär in sozio-ökonomischen Lebenslagen finden, daneben sind aber auch beispielsweise die familiäre Situation, die physische und psychische Gesundheit sowie Ausgrenzungsprozesse jeder Art in die Betrachtung mit einzubeziehen. Neben diesen Entwicklungen gibt es aber auch ganz konkrete Hinweise auf Veränderungen bzw. Erweiterungen der „klassischen“ Zielgruppen Mobiler Jugendarbeit. Dies

ist zum einen die zunehmende Verjüngung der Zielgruppe. Bereits ältere Kinder zeigen aktuell jugendtypische und mitunter riskante Verhaltensweisen und suchen aktiv die Unterstützung der Fachkräfte. Zum anderen zeichnet sich ein konkreter Bedarf an (neuen) speziellen, zielgruppenorientierten Angeboten ab. Zu nennen sind junge Flüchtlinge, aber auch hoch deviante und/oder radikalisierte Jugendliche, beispielsweise islamistische Strömungen oder Jugendgangs.

Daneben gab vor allem eine Entwicklung den entscheidenden Impuls, die bisherige Konzeption einer kritischen Prüfung zu unterziehen: Die Kombination stadtteilorientierter, aufsuchender Jugendsozialarbeit mit Schulsozialarbeit („Stuttgarter Modell“). Der zunehmende Auf- und Ausbau von Stellenanteilen in Stuttgarter Schulen wird bereits seit Jahren kritisch in der Mobilen Jugendarbeit diskutiert. Die drängenden Fragen beziehen sich hierbei nicht nur auf die theoretische und praktische Vereinbarkeit dieser Kombination mit den Grundsätzen der Mobilen Jugendarbeit, sondern vor allem auch auf die Verankerung dessen in der Konzeption (reine Schulsozialarbeitsstellen vs. kombinierte Stellen).

Der Konzeptionsentwicklungsprozess: Eine zeitgemäße und von allen Beteiligten mitgetragene „neue“ Konzeption machte den systematischen Einbezug unterschiedlicher Zugänge, Perspektiven und Meinungen möglichst vieler Personen (Fachkräfte, Leitung, Kooperationspartner, usw.) notwendig.

Als Reaktion auf diese Herausforderungen wurde im September 2013 das Forschungsprojekt „Zukunft der Mobilen Jugendarbeit in Stuttgart – Strategische Ausrichtung und theoretische Fundierung“ gestartet. Als Ziel des Projekts sollte ein erster Entwurf für eine zeitgemäße Konzeption der Mobilen Jugendarbeit in Stuttgart erarbeitet werden, welcher dann in weiteren Diskussionen zu einer neuen Konzeption entwickelt werden kann. Dieser Konzeptionsentwicklungsprozess wurde durch das Institut für angewandte Sozialwissenschaften (IfaS) an der Dualen Hochschule Stuttgart wissenschaftlich begleitet.

Der Konzeptionsentwicklungsprozess ist dabei als mehrdimensionales Forschungsvorhaben konzipiert, welches verschiedene Perspektiven berücksichtigt. In einem ersten Schritt wurden sowohl aktuelle Diskussionen in der Fachliteratur rezipiert als auch qualitative Interviews mit verschiedenen Expert/innen aus

unterschiedlichen Bereichen (Wissenschaft, Schule, Jugendhilfe, Polizei, Berufspraxis) durchgeführt. Weiterhin fanden zwei Gruppeninterviews mit Vertreter/innen des Dachverbands der Mobilen Jugendarbeit Stuttgart statt. Die auf Basis dieser Vorstudien herausgearbeiteten Thesen wurden dann schrittweise in mehreren Gruppendiskussionen mit ausgewählten Fachkräften der Mobilen Jugendarbeit diskutiert, validiert oder verworfen. Um möglichst alle Fachkräfte der Mobilen Jugendarbeit in Stuttgart in den Konzeptionsentwicklungsprozess einzubeziehen, wurden schließlich noch in Form von Befragungen und Workshops auf den beiden Jahrestagungen 2013 und 2014 unterschiedliche Perspektiven, Meinungen und Stimmungen eingefangen.

Erste Ergebnisse: Die tragenden methodischen und fachlichen Säulen der Mobilen Jugendarbeit sind nach wie vor geeignet, die aktuellen Herausforderungen adäquat anzugehen. Dazu müssen jedoch sowohl eine Diskussion über veränderte bzw. neue Zielgruppen als auch über den Begriff Benachteiligung geführt werden. Zu empfehlen ist eine bleibende Konzentration auf „klassische“ Zielgruppen der Mobilen Jugendarbeit, nämlich Jugendliche mit geringen Bildungs- und Teilhabechancen. Sozio-ökonomisch benachteiligte junge Menschen machen nach wie vor den Großteil der betreuten Personen aus. Dazu kommen aber aufgrund der genannten Entwicklungen neue bzw. erweiterte Zielgruppen. Die Mobile Jugendarbeit muss sich mit diesen Herausforderungen beschäftigen, um weiterhin oder in Zukunft sogar noch stärker ihren präventiven Ansatz als allgemeine Infrastrukturleistung entfalten zu können. Dies betrifft insbesondere die Arbeit an Schulen, die mobile Kindersozialarbeit, die Arbeit mit Flüchtlingen, Projekte im Übergang Schule-Beruf, usw.. Um einer Verwässerung des Profils der Mobilen Jugendarbeit zu begegnen, sollten sich die in diesem Handlungsfeld tätigen Fachkräfte jedoch stets auf die dem Ansatz zugrundeliegende Haltung als auch auf das professionelle und methodische Selbstverständnis rückbesinnen.

Die Jugendphase hat sich verändert und wird sich in Zukunft auch weiterhin verändern. Die entscheidenden

den Informationen lieferten nicht nur die aktuelle Literatur, sondern insbesondere die Hinweise der an dem Projekt beteiligten Fachkräfte. Zu nennen sind: Die Verjüngung der Zielgruppe, Orientierungslosigkeit und zunehmende Probleme innerhalb des leistungsorientierten Schulsystems, Probleme am Übergang Schule und Beruf, familiäre Probleme und Konflikte, psychische Probleme, Konsumdruck, Identitätssuche, und vieles andere mehr. Benachteiligungen lassen sich nicht mehr nur an herkömmlichen Definitionsmerkmalen festmachen. So lassen sich vielfältige Probleme auch bei Jugendlichen finden, die „auf den ersten Blick“ nicht von sozio-ökonomischen Problemlagen betroffen sind. Insbesondere der aufsuchende, stadtteilorientierte Zugang in Verbindung mit dem niedrighschwelligem Zugang über die Schule sind hier geeignet, unterschiedliche Benachteiligungsdimensionen zu erkennen und anzugehen. Insofern ist die Kombination von aufsuchender Sozialarbeit im Stadtteil mit Schulsozialarbeit durchaus zu begrüßen („Hilfen aus einer Hand“). Dies gilt jedoch vor allem für weiterführende Schulen, die schwerpunktmäßig von Schüler/innen aus dem gleichen Stadtteil besucht werden. Anders sieht dies im Falle von Schulen aus, deren Einzugsgebiet stadtteilübergreifend ist. Ein entsprechender Diskussionsprozess muss hier noch zur Entwicklung von Lösungen beitragen.

Ebenso sind die vier zentralen Arbeitsformen – Streetwork, Club- bzw. Gruppenarbeit, Einzelhilfe und Gemeinwesenarbeit – nach wie vor geeignete Arbeitsformen, um die unterschiedlichen Problemlagen zu bearbeiten. Dies gilt sowohl für die aufsuchende Arbeit im Stadtteil als auch für die Schulsozialarbeit. In beiden Fällen ist jedoch die Gemeinwesenarbeit, verstanden als Arbeit im und für das Gemeinwesen, zu intensivieren. Zentrale Prämissen der Sozialraumorientierung sollten hierbei vor allem im Hinblick auf detaillierte Analysen der Lebensbedingungen junger Menschen stärker berücksichtigt werden (Sozialraumanalysen).

In Bezug auf unterschiedliche Zielgruppen und das veränderte Aneignungsverhalten sind Projekte wie die mobile Kindersozialarbeit oder Streetwork in der Event-Szene ein Schritt in die richtige Richtung. Ein Ausbau bzw. eine Weiterentwicklung von Angeboten für junge Flüchtlinge ist darüber hinaus wünschenswert. Im Sinne eines primär- und sekundärpräventiven Ansatzes der Mobilen Jugendarbeit sind zudem Jugendliche, die anfällig sind für hoch deviantes und/oder extremistisches Verhalten, im Blick zu behalten.

Ein zentrales Anliegen der im Konzeptionsentwicklungsprozess beteiligten Fachkräfte war darüber hinaus die Klärung der für dieses Handlungsfeld benötigten Haltungselemente, des beruflichen Selbstverständnisses und der Grundlagen des methodischen Handelns. Hier zeigte sich eine beachtliche Übereinstimmung. Für die Tätigkeit in der Mobilen Jugendarbeit Stuttgart – unabhängig davon, ob es sich um die stadtteilorientierte aufsuchende Arbeit oder um Schulsozialarbeit handelt – sind bestimmte Haltungsaspekte unabdingbar. Dazu gehören die Freiwilligkeit, die Akzeptanz, Vertraulichkeit, Verbindlichkeit sowie eine parteiiche Haltung. Der/die Jugendliche selbst gibt den Auftrag und der/die Sozialarbeiter/in setzt sich an jeder Stelle für die Belange der jungen Menschen ein. In speziellen Settings, wie beispielsweise in der Schulsozialarbeit, können diese Haltungsaspekte jedoch oftmals eher das Ziel und weniger die Voraussetzung für die Arbeit sein. Hier kann es manchmal sein, dass die jungen Menschen im Rahmen eines niederschweligen Beziehungsangebots erst zu einer freiwilligen Inanspruchnahme der Unterstützungsleistung gewonnen werden müssen. Dies ändert jedoch nichts an den grundlegenden Prämissen der sogenannten „Mobilen Haltung“. Was das professionelle Selbstverständnis betrifft, so spiegeln sich auch dort die Haltungsprämissen wieder. Die Mobile Jugendarbeit ist niederschwellig, flexibel, verlässlich und basiert auf Beziehungsarbeit. Die Fachkräfte verstehen sich jedoch nicht als „Kumpels“, sondern fungieren als professionelle Pädagogen, die authentisch sind und auch Reibungsfläche bieten („akzeptieren heißt nicht einverstanden sein“). Methodisch basiert der Ansatz auf den tragenden Säulen der Lebenswelt-, Ressourcen- und Sozialraumorientierung. Basiselemente sind ferner Partizipation, Dezentralität, die Leitlinien der akzeptierenden Jugendarbeit sowie Diversity Management. Insbesondere der Umgang mit Vielfalt wird in Zukunft eine noch größere Rolle einnehmen. Dies gilt es im Sinne einer Lebenswelt- und Sozialraumorientierung adäquat zu berücksichtigen, auch und vor allem im System Schule.

Die Stärke der Mobilen Jugendarbeit in Stuttgart ist insgesamt ihre Flexibilität, der präventive und aufsuchende Ansatz sowie ihre Verankerung im Stadtteil und Kenntnis dieses Sozialraums. Mit Hilfe dieser Stärken, der grundlegenden Haltungselemente und des beruflichen Selbstverständnisses ist sie in der Lage, Entwicklungen frühzeitig wahrnehmen und entsprechend reagieren können. Damit ist die Mobile Jugendarbeit ein zukunftsfähiger Partner innerhalb der Jugendhilfelandchaft in Stuttgart.

*Prof. Dr. Thomas Meyer,
Clara Strähle,
Christina Kieslinger*

*Kontakt:
Institut für angewandte Sozialwissenschaften
(IfaS)
Steinbeis-Transferzentrum an der Dualen Hoch-
schule Baden-Württemberg Stuttgart*

*Rotebühlstraße 131
70197 Stuttgart*

*info@ifas-stuttgart.de
www.ifas-stuttgart.de*

Stuttgart, im März 2015